

FARBWECHSEL

Was glaubst du?



Ingolstadt kann mehr
**MUTIG DENKEN.
MENSCHLICH HANDELN.
MÖGLICH MACHEN.**

WIRTSCHAFT. ARBEIT. ZUKUNFT.

→ Seite 2

PFLEGE MIT WÜRDE.
KEIN SCHLECHTES GEWISSEN.

→ Seite 4

GUTE BETREUUNG.
MEHR ZEIT FÜR KINDER.

→ Seite 4

GESUNDHEIT.
IM NOTFALL ZÄHLT ENTSCHEIDUNG.

→ Seite 5

GLEICHE MACHT.
IN INGOLSTADT NOCH NICHT.

→ Seite 3

WER AN DER JUGEND SPART,
SPART ZUKUNFT.

→ Seite 4

ES REGNET
IN DIE ZUKUNFT.

→ Seite 5

KLIMASCHUTZ
ODER KOSTENSCHOCK.

→ Seite 7

ES GEHT UM ALLES.
UND ES BEGINNT IN INGOLSTADT.

→ Seite 8



Alle Artikel in voller Länge, als Podcast sowie unser komplettes Wahlprogramm gibt es hier.

DEINE STADT. DEINE STIMME.

Ingolstadt steht unter Druck.

Zwischen wirtschaftlicher Stärke und steigenden Lebenshaltungskosten. Zwischen industrieller Tradition und der Frage, wie Zukunft hier konkret gelingt.

Der Wandel ist da. Stillstand auch.

Und genau hier beginnt Politik. Nicht in Berlin. Sondern vor deiner Haustür. Denn Kommunalpolitik entscheidet über deinen Alltag: ob du eine Wohnung findest, wie gut Kitas und Schulen funktionieren, wie viel Grün bleibt, wie wir uns fortbewegen, wie wir heizen, füreinander sorgen.

Wir glauben nicht an einfache Antworten. Aber an klare Prioritäten. Fortschritt ohne sozialen Zusammenhalt führt in die Sackgasse. Stillstand auch.

Deshalb setzen wir auf eine Politik, die vom Alltag der Menschen ausgeht und die Zukunft Ingolstadts im Blick behält. Eine Politik, die schützt, was trägt, und verändert, was nicht mehr funktioniert.

Aber diese Entscheidungen fallen nicht von selbst. Sie brauchen Menschen, die hinschauen, mitdenken und mitentscheiden.

Was glaubst du? Was ist dir wichtig in dieser Stadt? Wo soll Ingolstadt mutiger werden?

Sag es uns. Drei Fragen. Eine Minute. STATUS GO für Ingolstadt.

[GO.STATUS-GO.DE](https://go.status-go.de)

Am 8. März hast du es in der Hand. Geh wählen. Für Ingolstadt.



PETRA KLEINE,
BÜRGERMEISTERIN
DER STADT INGOLSTADT

Ausgabe zur Kommunalwahl
am 8. März 2026
Das Team von
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN INGOLSTADT

INGOLSTADT KANN MEHR.

NICHT NUR INGOLSTADT – EIN SYSTEM UNTER DRUCK

Ingolstadt ist nicht die erste Stadt mit einem Haushalt am Limit.

Und sie ist nicht allein. Viele Kommunen in Deutschland stehen unter Druck: Aufgaben wachsen, Kosten steigen – doch die Einnahmen halten nicht Schritt. Das ist kein Einzelfall. Es ist ein strukturelles Problem.

Besonders deutlich trifft es Industriestädte im Wandel. Auch Ingolstadt gehört dazu. So wie andere Autostandorte – etwa Stuttgart. Jahrelang starke Gewerbesteuern, jetzt Transformation, schwankende Einnahmen und gleichzeitig steigende Pflichtaufgaben. Das ist kein lokales Versagen. Das ist ein System, das an seine Grenzen kommt.

Was daraus folgt, ist unbequem – aber ehrlich: Sparen allein reicht nicht. Wer nur kürzt, spart oft die Substanz kaputt: Schulen, Betreuung, Versorgung, Kultur. Und genau das schwächt am Ende den Standort. Haushaltspolitik ist keine Buchhaltung. Sie entscheidet darüber, ob eine Stadt funktioniert.

Darum gehört zur Wahrheit auch: Wir müssen Einnahmen stabilisieren. Maßvoll. Fair. Nachvollziehbar. Gleichzeitig gilt: Wer Aufgaben überträgt, muss sie auch bezahlen.

Kommunen dürfen nicht dauerhaft Leistungen übernehmen, ohne dafür ausreichend Mittel von Land – also dem Freistaat – und vom Bund zu bekommen. Ohne Geld verwaltet man Mangel. Mit fairer Finanzierung gestaltet man Zukunft.

Nathalie Argus

WAS ZUERST KOMMT – UND WARUM DAS DEN STANDORT STÄRKT

**Nicht alles geht.
Aber das Richtige zuerst.**

Wir priorisieren nicht nach Lautstärke, sondern danach, was eine Stadt am Laufen hält – für die Menschen vor Ort und für Unternehmen, die hier investieren sollen.

Erstens: Schulen. Sanierung, Ausstattung, funktionierende Gebäude. Schulen sind Infrastruktur. Marode Klassenzimmer, fehlende Technik und jahrelanger Sanierungsstau kosten Vertrauen – und am Ende mehr Geld. Ja, das bedeutet auch: Schulden für Schulen. Nichtstun wäre teurer.

Zweitens: Klinikum und Notfallversorgung. Gesundheit ist kein Randthema. Sie ist ein harter Standortfaktor. Menschen bleiben dort, wo sie sich sicher fühlen. Unternehmen kommen dort hin, wo Versorgung für Beschäftigte und ihre Familien verlässlich ist.

Drittens: Kinderbetreuung. Ohne Betreuung keine Erwerbstätigkeit. Ohne Erwerbstätigkeit weniger Wirtschaft, weniger Steuern, weniger Handlungsspielraum. Betreuung ist keine freiwillige Leistung. Sie ist Grundlage dafür, dass eine Stadt funktioniert.



BARBARA LEININGER, FRAKTIONS-VORSITZENDE

Viertens: Energie – mit Wertschöpfung vor Ort. Wir wollen unabhängiger werden, Preise stabilisieren und Wertschöpfung hier halten. Das geht nicht über den städtischen Haushalt allein. Sondern über Bürgerenergie, Beteiligungsmodelle und Investoren aus der Region und darüber hinaus. Lokales Kapital für lokale Energie – ein Geschäftsmodell, das trägt.

Fünftens: Verwaltung. Radikal einfacher. Digital. Schneller. Damit Genehmigungen nicht bremsen, Fördermittel nicht liegen bleiben und Zeit nicht in Papierstapeln verloren geht. Andere reden vor allem darüber, wo man kürzen kann. Wir sagen: Zuerst das sichern, was eine Stadt stark macht. Alles andere baut darauf auf.

Barbara Leininger

GELD ORGANISIEREN. ZUKUNFT SICHERN.

Wir wollen in ein gutes Morgen investieren – trotz knapper Kassen.

Die Frage ist berechtigt: Woher soll das Geld kommen? Nicht aus einem Sparbeschluss. Und nicht aus einem einzigen Topf. Wer in dieser Lage nur kürzt, verwaltet den Mangel und verschiebt die Probleme in die Zukunft.

Darum setzen wir auf eine klare Linie: Pflichtaufgaben sauber refinanzieren. Dort investieren, wo es Wirkung hat. Und Geld erschließen, das heute noch nicht genutzt wird.

Nach dem Konnexitätsprinzip gilt: Wer Kommunen Aufgaben überträgt, muss sie auch bezahlen. Dafür machen wir Druck – gegenüber dem Freistaat und dem Bund, gemeinsam mit anderen Städten.

Auch der kommunale Finanzausgleich gehört zur Realität. Wenn die Steuerkraft sinkt, steigen die Schlüsselzuweisungen und die Bezirksumlage sinkt. Das ist kein Geschenk, sondern Ausgleich. Und wir nutzen Fördermittel dort, wo sie sinnvoll sind.

Bundes- und EU-Programme ermöglichen Investitionen in Energie, Gebäude und Infrastruktur, die eine Kommune allein nicht stemmen könnte – wenn Projekte gut vorbereitet und professionell beantragt werden. Dazu kommen neue Investitionsmodelle vor Ort: Genossenschaften, Beteiligungsmodelle und Fonds, an denen sich Bürgerinnen und Bürger sowie regionale Akteure beteiligen können. So bleibt Wertschöpfung hier und Verantwortung in der Stadt.

Und ja: Wir sprechen auch über lokale Einnahmen. Über eine moderate Anpassung der Grundsteuer und über gezielte Instrumente wie eine Tourismusabgabe oder eine Verpackungssteuer. Damit sichern wir genau das ab, was sonst als Erstes wegfällt: Kultur, Ehrenamt und Stadtleben.

Andere reden über Sparlisten. Wir darüber, wie eine Stadt unter Druck handlungsfähig bleibt. Stillstand ist keine Option. Gestaltung schon.

Dr. Christoph Spaeth

WIRTSCHAFT NEU DENKEN. INGOLSTADT AUCH.

Ingolstadt kann Autos – und mehr.

Die Frage ist nicht, ob wir das können. Sondern ob wir es wirklich wollen. Diese Stadt steht für Ingenieurskunst und wirtschaftliche Stärke. Die Automobilindustrie hat Ingolstadt geprägt und Wohlstand geschaffen. Darauf können wir aufbauen. Aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Denn Klimakrise und Digitalisierung verändern die Spielregeln. Zukunft entsteht nicht in Sonntagsreden, sondern darin, ob wir den Mut haben, Abhängigkeiten zu verlassen.

Abhängigkeit macht verletzlich

Eine starke Stadt braucht mehr als eine Branche. Wer wirtschaftlich einseitig aufgestellt ist, wird anfällig für Krisen. Vielfalt macht widerstandsfähig. Ingolstadt bringt dafür beste Voraussetzungen mit: Fachkräfte, kurze Wege, starke



Infrastruktur. Mit THI, KU und Technikerschule verfügt die Stadt über ein Bildungsnetz, das Talente hervorbringt. Was fehlt, ist nicht das Können. Es ist der klare Wille, Neues groß zu machen. Neue Wertschöpfung entsteht im Kreislauf, denn Kreislaufwirtschaft ist kein grünes Extra. Sie ist knallharte Standortpolitik. Sie senkt Abhängigkeiten, spart Ressourcen und schafft neue Geschäftsfelder – von Batterietechnik bis Energielösungen. Innovation, die bleibt.

Die Stadt als Möglichmacherin

Damit neue Branchen wachsen, braucht es Führung: klare Zuständigkeiten, schnelle Entscheidungen und einen zentralen Ansprechpartner für Gründungen in GreenTech, Energie und Gesundheit. Auch Flächenpolitik ist Wirtschaftspolitik: Brownfield statt Greenfield. Erst bestehende Flächen nutzen, statt neue Gewerbegebiete auf der grünen Wiese auszuweisen.

Mehr Zukunft heißt mehr gute Arbeit

Der Aufbruch in neue Branchen ist kein Verzicht. Er ist eine Investition. Er schafft krisenfeste Arbeitsplätze, stärkt Mittelstand und Handwerk und hält Wertschöpfung in der Region. Und genau das braucht Ingolstadt. Zukunft passiert nicht von selbst. Sie braucht Strategie und Entscheidungen. Genau dafür wollen wir Verantwortung übernehmen.

Nathalie Argus ist Wirtschaftsingenieurin und Nachhaltigkeitsmanagerin bei Audi mit Expertise in automatisiertem Fahren und Kreislaufwirtschaft. Als Dozentin an der THI verbindet sie Theorie und Praxis.

**Wir glauben an Menschen,
die Ideen haben, Unternehmen,
die wachsen wollen und
Wissenschaft, die Türen öffnet.**

FÜR DAS GLEICHGEWICHT DER MACHT. AUCH IN INGOLSTADT.

STIMMEN STATT BLUMEN

**Gleichberechtigung
passiert nicht von
selbst. Sie braucht
Entscheidungen.**

**Am 8. März ist
Kommunalwahl.
Und Weltfrauentag.**

Deine Stimme zählt.

**Für das Gleichgewicht
der Macht.**

Übergangen.

Erklärt bekommen.
Nicht ernst genommen.
Sie spricht. Er auch.
Nur einer wird gehört.
Sie weiß es. Er erklärt es trotzdem.
Ohne sie läuft nichts.
Ohne sie wird entschieden.
Das ist kein Zufall.
Das ist ein System.

INGOLSTADT. ZAHLEN ZUR MACHTVERTEILUNG:

22 % Frauen im Stadtrat

34 % weniger Lohn für Frauen

→ doppelt so viel wie im Bundesdurchschnitt

UNSERE ANTWORT:

Über 50 % Frauen

6 von 10 in den Top 10

→ Die stärkste Frauenliste dieser Wahl



Gleiche Macht macht Politik besser. Wo mehr Frauen mitentscheiden, wird Politik transparenter, langfristiger und rückt näher an den realen Alltag. Das ist kein Gefühl. Das ist belegt. Und trotzdem sind im Ingolstädter Stadtrat nur 22 % Frauen vertreten. Das ist kein Zufall. Das ist Struktur. Und Strukturen ändern sich nur, wenn wir anders entscheiden.

GLEICHE MACHT. IN INGOLSTADT NOCH NICHT.

Seit vier Jahrzehnten setze ich mich für Gleichstellung ein – im Stadtrat und als GRÜNE Bürgermeisterin. Warum? Weil ich überzeugt bin: Gleiche Macht macht Politik besser. Wo Frauen mitentscheiden, wird Politik transparenter, langfristiger und näher am Alltag der Menschen. Sie setzt dort an, wo es wirklich zählt: bei Bildung, Pflege und sozialer Infrastruktur. Das ist kein Gefühl. Das ist belegt. Doch Macht ist nicht gleich verteilt. In Ingolstadt verdienen Frauen im Schnitt 34 Prozent weniger als Männer – mehr als doppelt so viel wie im Bundesdurchschnitt. Und im Stadtrat sind heute nur 22 Prozent Frauen vertreten. Das ist kein Zufall. Das ist Struktur. Strukturen ändern sich nur, wenn wir Entscheidungen ändern. Deshalb treten wir mit der stärksten Frauenliste an, die Ingolstadt je gesehen hat: über 50 Prozent Frauen, sechs davon in den Top 10. Nicht als Symbol. Sondern aus Überzeugung.



Petra Kleine ist Bürgermeisterin der Stadt Ingolstadt. Als Stadträtin setzt sie sich seit 40 Jahren für Gleichberechtigung, Inklusion und sozialen Zusammenhalt ein.

Gleichberechtigung passiert nicht von allein. Man muss sie aufstellen.

Nathalie Argus, Listenplatz 2

UNDER PRESSURE? WE WILL ROCK YOU.

OHNE SOZIALES NETZ KEIN AUFBRUCH.
WARUM SICHERHEIT MUT MÖGLICH MACHT.

Unsere Stadt steht unter Druck. Pflege. Betreuung. Jugend.
Ja – wir müssen sparen. Aber wir glauben: Eine Stadt wird nicht
stark, indem sie Druck weitergibt. Sondern indem sie ihn abfedert.
Soziale Sicherheit ist kein Gegenspieler von Leistung.
Sie ist ihre Voraussetzung.



PFLEGE MIT WÜRDE.

Kein schlechtes Gewissen.

In einer älter werdenden Stadt wie Ingolstadt dürfen wir Pflege nicht wie eine Produktionskette behandeln. Menschen sind keine Waren. Doch genau das erleben viele heute: Zeitdruck. Personalmangel. Pflege, die funktioniert – aber kaum noch Luft lässt für Zuwendung. Pflege ist mehr als versorgen. Sie heißt, Leben begleiten, Gesundheit fördern und Würde bis zuletzt sichern. Pflege scheitert nicht an Engagement. Sie scheitert an Strukturen. Jeder Mensch ist anders. Pflege muss das abbilden – persönlich, inklusiv, respektvoll. Wenn Pflegekräfte ständig am Limit arbeiten und Angehörige mit schlechtem Gewissen zurückbleiben, läuft etwas falsch. Gute Pflege braucht Zeit, klare Ansprechstellen und Zusammenarbeit statt Zuständigkeitschaos. Wer Pflegequalität stärkt, entlastet Pflegebedürftige, Angehörige und die Menschen, die pflegen. Das ist kein Luxus. Das ist Grundversorgung.

Carlos Alvarez de la Rosa ist Pflegefachmann in Ausbildung. Er bringt berufliche Erfahrung aus der Pflege ein und setzt sich für gute Arbeitsbedingungen sowie eine würdevolle Versorgung von Patientinnen und Patienten ein.

GUTE BETREUUNG.

Mehr Zeit für Kinder.

Betreuung ist keine freiwillige Leistung. Sie ist Infrastruktur. Und sie funktioniert, weil Menschen jeden Tag mehr geben, als eigentlich vorgesehen ist. Erzieherinnen und Erzieher, Betreuungskräfte, Leitungen und Teams halten den Alltag zusammen – oft unter hohem Druck und mit zu wenig Zeit. Familien organisieren ihr Leben am Limit. Fällt Betreuung aus, gerät der Alltag unter Druck.

Auch in Ingolstadt fehlen Plätze – in Kitas und in der Mittagsbetreuung. Die Anforderungen steigen: Integration, Inklusion, Neurodiversität, Elternarbeit. Doch die Rahmenbedingungen halten nicht Schritt. Betreuung scheitert nicht am Engagement. Sie gerät dort unter Druck, wo Verantwortung wächst, aber Ressourcen nicht mitwachsen. Gute Betreuung heißt: verlässliche Plätze, Zeit für Kinder und Unterstützung für die, die Betreuung möglich machen.

Gerade in einer digitalen Welt sind Kitas Orte, an denen Kinder Gemeinschaft erleben, spielen, sich bewegen und draußen ihre Umwelt entdecken. Wer Betreuung stärkt, entlastet Familien und gibt Kindern das, was sie am meisten brauchen: Aufmerksamkeit, Sicherheit und Vertrauen.

Jutta Materna ist Dipl.-Sozialpädagogin, Dozentin und Supervisorin mit langjähriger Erfahrung in Betreuungseinrichtungen. Sie engagiert sich kommunal für bessere Betreuungsangebote und eine kindzentrierte Pädagogik.



WER AN DER JUGEND SPART,
SPART ZUKUNFT.

In Ingolstadt gibt es ein
Jugendparlament.

Zum dritten Mal gewählt. Engagiert. Motiviert. Und trotzdem fehlt das Entscheidende: Mittel, um etwas umzusetzen. Das Budget sollte von 30.000 Euro auf null sinken. Jetzt sind es 5.000 Euro. Für eine ganze Wahlperiode.

Mitreden dürfen – aber kaum etwas bewegen können – das bremst Engagement. Gleichzeitig verschwinden Orte für Jugendliche. Q-Partys, Treffpunkte, geschützte Räume. Nicht, weil sie niemand will, sondern weil sie sich nicht „rechnen“.

Doch Jugend braucht mehr als Angebote auf dem Papier. Sie braucht Räume. Und echte Mitbestimmung. Wer jungen Menschen zuhört, ihnen Verantwortung gibt und Räume ermöglicht, stärkt Demokratie und Zusammenhalt. Jugendpolitik ist keine Nebensache. Sie entscheidet darüber, ob junge Menschen bleiben, sich einbringen oder innerlich aussteigen. Das ist eine Entscheidung.

Maria Segerer ist Sozialpädagogin und Sozialmanagerin und bringt seit 2020 ihre berufliche Erfahrung in den Stadtrat ein. Ihre Schwerpunkte liegen auf sozialer Gerechtigkeit, Barrierefreiheit und der Stärkung von Teilhabe in Ingolstadt.

WAS WIR MÖGLICH
MACHEN:

- Mehr Zeit für Pflege. Mehr Personal, weniger Bürokratie, klare Zuständigkeiten.
- Verlässliche Betreuung über den ganzen Tag. Mit ausreichend Kita- und Mittagsbetreuungsplätzen, auf die Familien zählen können.
- Entlastung für Erzieherinnen und pädagogisches Personal. Zusätzliche Fach- und Assistenzkräfte für Integration, Inklusion und Elternarbeit.
- Freiräume für junge Menschen – drinnen und draußen. Orte zum Treffen, Ausprobieren und Mitgestalten, ohne Konsumzwang.
- Jugendbeteiligung mit echtem Handlungsspielraum. Damit Mitreden auch etwas bewegen kann.

SCHULEN. GESUNDHEIT.

KLINIKUM INGOLSTADT – RETTUNG STATT RISIKO

Kommunal bleiben. Im Verbund stärken. Nicht im Aktionismus verlieren.

Im Notfall zählt nur eines: Dass Hilfe da ist. Schnell. Verlässlich. Rund um die Uhr. Ingolstadt hat heute eine gute medizinische Versorgung. Damit das so bleibt, müssen wir jetzt entscheiden. Nicht irgendwann. Jetzt.

Der größte Risikofaktor ist Aufschieben

Viele Hausärztinnen und Hausärzte gehen in den nächsten Jahren in den Ruhestand. Wenn wir das ignorieren, entstehen Lücken – erst leise, dann spürbar. Darum wollen wir gezielt neue Hausärzt*innen für Ingolstadt gewinnen: mit bezahlbaren Praxisräumen, guter Vereinbarkeit von Familie und Beruf und verlässlichen Rahmenbedingungen. Das zweite Rückgrat ist das Klinikum



Ingolstadt. Der Gebäudekomplex ist über 45 Jahre alt. Eine Generalsanierung ist überfällig. Ja, das kostet Geld. Aber ein modernes, energieeffizientes Klinikum spart langfristig Betriebskosten und entlastet kommende Generationen.

Gesundheit darf man nicht auf Verschleiß fahren.

Gute Medizin braucht Zusammenarbeit. Nicht jedes Krankenhaus kann alles. Aber gemeinsam geht mehr – dauerhaft und verlässlich. Darum setzen wir auf eine enge Kooperation der Kliniken in der Region 10. Das regionale Gutachten war der Startpunkt. Jetzt geht es um Verantwortung – und um die nächsten Schritte. Auch die Notfallversorgung steht unter Druck. Der Wegfall einzelner Kliniken hat Strukturen verändert. Das spüren viele Menschen. Unsere Antwort darauf ist keine Hektik, sondern Ordnung: klare Zuständigkeiten, eine gut organisierte Notaufnahme und eine verständliche Steuerung, wohin man sich im Notfall wendet. Wer schnell weiß, wohin er muss, bekommt schneller die richtige Hilfe. Das entlastet die Notaufnahme – und gibt Sicherheit.

Nicht Aktionismus. Sondern Vorbereitung.

Ein überhasteter, schlecht finanzierter Interimsneubau löst diese Probleme nicht. Klare Abläufe, Kooperation und Planung schon. Für uns ist klar: Das Klinikum Ingolstadt trägt Verantwortung für die ganze Region. Ein „Ingolstadt first“ hilft hier niemandem. Was hilft, ist Verlässlichkeit. Planung. Zusammenarbeit. Und der Mut, Entscheidungen nicht zu vertagen. Damit Gesundheit in Ingolstadt kein Risiko wird – sondern Sicherheit bleibt.

Dr. med. Christoph Spaeth ist Hausarzt, Palliativ- und Notfallmediziner sowie Medizinökonom (M.Sc.). Als Stadtrat setzt er sich unter anderem für ein leistungsfähiges Gesundheitswesen ein und ist Mitglied im Aufsichtsrat des Ingolstädter Klinikums.

Es regnet in die Zukunft.

Warum marode Schulen eine Frage der Priorität sind.

Wenn es in Klassenzimmern regnet, ist das kein Bauproblem. Es ist ein Warnsignal. Am Katharinen-Gymnasium tropft Wasser in den Unterricht. Schülerinnen und Schüler lernen in Räumen, die längst hätten saniert werden müssen. Und das ist kein Einzelfall.

Viele Schulen in Ingolstadt sind marode.

Sanierungen wurden verschoben. Jahr für Jahr. Der größte Gegner ist nicht der Geldmangel. Es ist das Verschieben. Der Haushalt ist angespannt. Die Kassen sind leer. Aber genau hier entscheidet sich, was uns wirklich wichtig ist. Denn nichts zu tun ist keine neutrale Entscheidung. Es ist die teuerste.

Wer Innovationsland sein will, darf beim Lernen nicht sparen.

Jedes Jahr Verzögerung macht Sanierungen teurer. Und jedes Jahr lernen Kinder unter Bedingungen, die wir Erwachsenen für uns selbst niemals akzeptieren würden. Und ja – manchmal beginnt Würde ganz unten. Bei funktionierenden Toiletten. Sauberen Räumen. Orten, an denen man sich nicht eckelt, sondern konzentrieren kann.

Schulklo? Pfui. Machen wir neu.

Das klingt einfach. Ist es auch. Bildung ist keine freiwillige Leistung. Sie ist Grundversorgung.



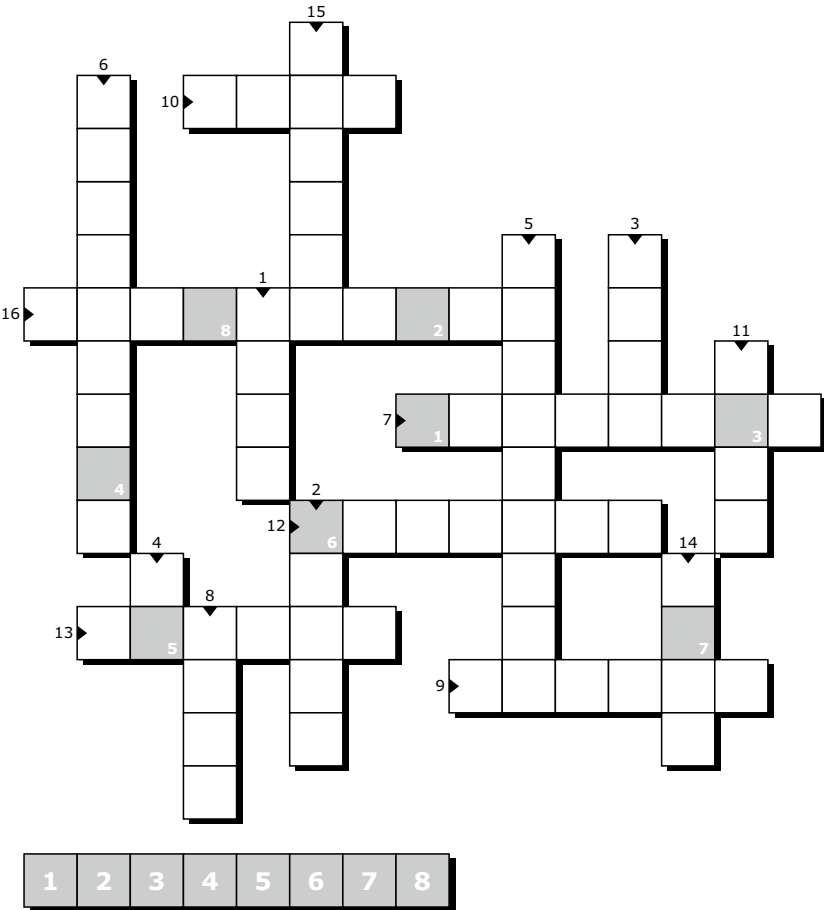
Darum sagen wir klar: Schulen haben oberste Priorität. Nicht irgendwann. Nicht, wenn es bequemer ist. Sondern jetzt. Denn wenn wir heute nicht investieren, zahlen unsere Kinder morgen den Preis. Und den sollten wir ihnen nicht aufbürden.

Alexander von Schkopp ist Vater von drei Kindern und engagiert sich im Landeselternbeirat. Er ist studierter Wirtschaftsingenieur, arbeitet in der Produktstrategie für Digitale Services bei Audi und bildet sich aktuell berufsbegleitend im Masterstudium Digitale Transformation weiter.

Nicht irgendwann. Nicht später. Sondern zuerst. Genau dort, wo Alltag passiert. In Klassenzimmern. In Wartezimmern. In Momenten, in denen es darauf ankommt. Schulen und Gesundheit sind keine Nebenschauplätze. Sie sind Grundversorgung. Und sie zeigen, was einer Stadt wirklich wichtig ist. Wenn Dächer tropfen und Notaufnahmen überlastet sind, ist das kein Sachzwang. Es ist eine Frage der Priorität. Erst das Fundament. Dann alles andere.

1. Ort, an dem Kinder betreut werden
2. Die stärkste Energiequelle
3. Ohne sie funktioniert Pflege nicht
4. Person, bei der Demokratie beginnt
5. Was Klimaschutz auch sein soll
6. Netz, das ganze Quartiere mit Wärme versorgt
7. Am 8. März wird in Ingolstadt welches Gremium gewählt?
8. Farbe von Parks, Bäumen und Zukunft
9. Zu wenige heute im Stadtrat
10. Steht in Parks und kühlt die Stadt
11. Moment, in dem deine Stimme zählt
12. Auffällige Orte des Lernens
13. Abschnitt im Leben, der politisch zu wenig Beachtung findet
14. Tier, wird leider zu oft von Mährobotern überfahren
15. Wichtig für eine Stadt. Unterscheidet uns von Tieren.
16. Regierungsform, müssen wir um jeden Preis schützen

Hinweis: Umlaute werden als Ä, Ö, Ü geschrieben.



KULTUR. KEIN KOMA.

KULTUR IST DAS HERZ UNSERER DEMOKRATIE

Kultur ist ein Standortfaktor.

Die Attraktivität von Städten und Gemeinden beruht auch auf ihrer Kunst- und Kulturszene. Nicht nur für den Tourismus, sondern für Menschen, die dort leben und arbeiten.

Kultur rechnet sich! Und das sogar für Bürger*innen, die Kulturangebote gar nicht wahrnehmen.

Die Ausgaben für Kunst und Kultur fließen direkt und indirekt in die heimische Wirtschaft zurück. Dieser Zusammenhang zwischen Kultur und Wirtschaftswachstum wurde in diversen ökonomischen Studien belegt.

Kulturpolitik ist mehr als Wirtschafts- oder Tourismusförderung. Sie organisiert Zusammenhalt, schafft Orte, wo Kunst entstehen und stattfinden kann – für alle Gruppen unserer Gesellschaft. Theater, Jugendkulturzentren und Museen sind Begegnungsorte, an denen die Gesellschaft sich hinterfragen und einen Spiegel vorhalten kann. Kultur ist das Herz unserer Demokratie: Es sind Bilder, Romane, Filme, Theater und Musik, die andere Perspektiven aufzeigen und unser Denken verändern.

In Zeiten knapper Kassen steht Kulturförderung regelmäßig unter hohem Rechtfertigungsdruck. Kultur zählt ebenso wie der Sport zu den sogenannten „freiwilligen Leistungen“. Hier wird der Rotstift meistens als erstes angesetzt.

Aber mit Einsparungen bei Kulturförderung lässt sich kein Haushalt sanieren.

Dafür ist ihr Anteil an den Gesamtausgaben mit rund 2 Prozent in den Kommunen zu gering und ihre Bedeutung zu hoch.

Als Dänemark 1814 pleite war, beschloss König Christian VIII., den Haushaltsposten für Kunst und Bildung deutlich zu erhöhen. Als sein Finanzminister dagegen protestierte, antwortete der König: „Arm und elend sind wir sowieso, wenn wir jetzt auch noch dumm werden, können wir aufhören, ein Staat zu sein.“

Agnes Krumwiede war von 2009-2013 Mitglied des Deutschen Bundestages und Sprecherin für Kulturpolitik der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.



WIR. VON HIER. FÜR UNS.

DIE ERSTEN 10

- 1. **PETRA KLEINE** – Bürgermeisterin (Mitte)
- 2. **NATHALIE ARGUS** – Nachhaltigkeitsmanagerin (Mitte)
- 3. **BARBARA LEININGER** – Oberstudienrätin a. D., Stadträtin (Mitte)
- 4. **DR. CHRISTOPH SPAETH** – Hausarzt, Stadtrat (Mailing-Feldkirchen)
- 5. **MARIA SEGERER** – Sozialmanagerin, Stadträtin (Etting)
- 6. **ALEXANDER VON SCHKOPP** – Wirtschaftsingenieur, BZA (Friedrichshofen)
- 7. **AGNES KRUMWIEDE** – Diplommusikerin, Stadträtin (Südwest)
- 8. **MERLIN NAGEL** – Entwicklungsingenieur, BZA (Mitte)
- 9. **JUTTA MATERNA** – Dozentin, BZA, ehrenamtliche RichterIn (Nordwest)
- 10. **CARLOS ALBERTO ALVAREZ DE LA ROSA** – Pflegefachmann (Nordost)

ENGAGIERT IN STADTTILEN, BERUF UND EHRENAMT

- 11. **DR. SIEGRID SEISSLER** – Ärztin (Unsernherrn)
- 12. **ALEXANDER PILZ** – Softwareingenieur (West)
- 13. **CLAUDIA ERDMANN** – Kinderpflegerin, BZA (Knoglersfreude)
- 14. **FABIE SCHUSTER** – Auszubildende, BZA (Piusviertel)
- 15. **UJVESAPRONAJ** – Klimaschutzmanagerin (Nordost)
- 16. **PETER KRAUSE** – Umweltmanager (Münchener Straße)
- 17. **RAPHAELA KARL** – Bürokauffrau, Inklusionsrat (Münchener Straße)
- 18. **ULRICH KRUMWIEDE** – Architekt (Südwest)
- 19. **CHRISTIANE MUSMAN** – Kostenmanagerin, BZA (Etting)
- 20. **ALEXANDER ERDMANN** – Fahrdienstleiter (Knoglersfreude)

JUNG, ERFAHREN, MITTEN IM LEBEN

- 21. **SARAH SÖLL** – E-Learning-Designerin (Mitte)
- 22. **TIM OBERDING** – Student (Südwest)
- 23. **IRMTRAUD CHLADEK** – Rentnerin, BZA (Münchener Straße)
- 24. **JOACHIM SIEBLER** – Studiendirektor, Bezirksrat (Etting)
- 25. **VERENA JÜRGENS** – Ergotherapeutin i. A. (Südost)
- 26. **MICHAEL FEIN** – Richter (Südwest)
- 27. **REGLINDIS SEYBERTH** – Hausärztin, BZA (Knoglersfreude)
- 28. **JOCHEN SEMLE** – Psychologe, Geschäftsführer, Stadtrat (Nordost)
- 29. **MARINA MÜLLER** – Kfz-Mechatronikerin (Mitte)
- 30. **DR. CHRISTOPH LAUER** – Informatiker (Haunwöhr)

BREITE KOMPETENZ FÜR EINE STARKE STADT

- 31. **LAURA PILZ** – Erzieherin (West)
- 32. **FELIX BLANK** – Geograph, BZA (Rothenturm)
- 33. **SOPHIE DAMME** – Nachhaltigkeitsberaterin (Mitte)
- 34. **JOHANN LUDWIG STÜCKLE** – Lehrer, BZA (Oberbrunnenreuth)
- 35. **FRIEDERIKE NAGEL** – Ärztin für Psychiatrie/Psychotherapie (Mitte)
- 36. **DENNIS HORNIG** – Unternehmensplaner (Monikaviertel)
- 37. **HEIKE HERRLE** – Chemikerin (Südwest)
- 38. **CHRISTOPH MARKL-MEIDER** – Referent PR & Kommunikation (Südwest)
- 39. **BARBARA PLÖTZ** – Supervisorin (Oberhaunstadt)
- 40. **WOLFGANG SCHMELZER-NAGEL** – Oberstudienrat a. D. (Mitte)

VERANTWORTUNG BIS AUF PLATZ 50

- 41. **IRIS KOLLER** – Betriebswirtin (FH), selbstständig (Nordost)1
- 42. **JONAS SEISSLER** – Betriebswirt, BZA (Unsernherrn)
- 43. **PETRA SCHWARZ** – Rettungsassistentin (Etting)
- 44. **GEORG HARTL** – Rechtsanwalt (Kothau)
- 45. **CHRISTA SCHLOTTERBECK** – Sekretärin (Friedrichshofen)
- 46. **SEBASTIAN MATTIOLI** – Entwicklungsingenieur (Hollerstauden)
- 47. **PAULA KUTTENREICH** – Heilpraktikerin, BZA (Niederfeld)
- 48. **ALI KAYA** – Diplom-Ingenieur (Friedrichshofen)
- 49. **DR. ANDREA LINDWURM-SPAETH** – Hausärztin, BZA (Mailing-Feldkirchen)
- 50. **DR. GERHARD SCHMIDT** – Studiendirektor a. D., BZA (Mitte)

INGOLSTADT IST AUF
EINEM GUTEN WEG.

Jetzt nicht bremsen.



MEHR WÄRMEPUMPEN
SEIT 2023



SONNENSTROM VERDOPPELT
SEIT 2019



TREIBHAUSGASEMISSIONEN
SEIT 2019



VON 193 AUF 2.677 BATTERIE-
SPEICHER SEIT 2019

GRÜN FÜR NATURSCHUTZ, EH KLAR.

2035 STATT 1935

Klimaneutralität bis 2035 wurde 2022 vom Stadtrat beschlossen. Jetzt wird alles wieder in Frage gestellt. Doch der Wandel passiert – unabhängig von unserer Debatte und mit enormem Tempo. Spanien deckt an einzelnen Tagen 100 % seines Stroms erneuerbar. China baut mehr neue saubere Energie als Europa und die USA zusammen. Weltweit ist heute jedes vierte neue Auto elektrisch, bald jedes zweite. Wir wollen, dass Ingolstadt vorne bleibt: mit klaren Zielen, Verlässlichkeit und dem Anspruch, die Zukunft hier zu gestalten.

SUNNY! WE WANT TO BREAK FREE.

Lieber Sonne als Abhängigkeit: Wie Ingolstadt Energie selbst in die Hand nimmt

Merlin Nagel ist Elektrotechnik-Ingenieur und arbeitet als Entwicklungsingenieur für Batteriespeicher und Ladesysteme.

Viele fragen sich: Energie von hier klingt gut – aber ist das realistisch?

Merlin Nagel: Ja. Und es passiert längst. Strom und Wärme selbst zu erzeugen heißt, weniger abhängig vom Weltmarkt zu sein. Das macht Preise stabiler und Systeme robuster – gerade in Krisenzeiten.

Warum sind Speicher dabei so entscheidend?

Merlin Nagel: Erneuerbare Energie scheitert nicht an der Erzeugung, sondern am Zeitpunkt. Sonne scheint mittags, gebraucht wird Strom oft abends. Speicher lösen genau dieses Problem. Sie machen erneuerbare Energie verlässlich – technisch ist das längst Alltag.

Und was bedeutet das konkret für Ingolstadt?

Merlin Nagel: Ingolstadt hat sehr gute Voraussetzungen: große Dachflächen, Parkplätze, Betriebe, Industrieabwärme – und ein bestehendes Fernwärmenetz. Wenn man das zusammendenkt, können ganze Quartiere einen großen Teil ihrer Energie selbst decken.

Viele haben Sorge vor hohen Kosten. Zu Recht?

Merlin Nagel: Kurzfristig kostet der Aufbau Geld. Langfristig ist Nichtstun teurer. Eigene Anlagen senken Energiekosten, halten Wertschöpfung in der Region und schaffen Planungssicherheit.

Das ist keine Ideologie, sondern eine wirtschaftliche Rechnung.

Was wäre jetzt der wichtigste nächste Schritt?

Merlin Nagel: Tempo – vor allem in der Umsetzung. Projekte ermöglichen, Speicher von Anfang an mitdenken und Wärmenetze ausbauen. Je früher wir anfangen, desto schneller profitieren Haushalte, Betriebe und die Stadt insgesamt.

KNALLHARTE ZUKUNFTSVOR- SORGE: WARUM GRÜN SEXY UND SAFE IST

Wir brauchen Schutz vor Hitze und Hochwasser

35 Grad und Summer in the City: In Ingolstadt eher Horrorszenario als unbeschwerte Jahreszeit. Asphalt speichert Hitze, Plätze bleiben leer, Nächte werden heiß. Und doch reicht ein Schritt in die Natur, an die Donauauen oder unter die Bäume am Glacis, um zu spüren: Grün wirkt.

Stadtgrün ist kein Deko-Extra. Es ist Infrastruktur.

Die Donauauen sind nicht romantisch, sondern funktional: Hochwasserschutz, Frischluftschneise, Erholungsraum in einem. Wer sie stärkt, stärkt die

GRÜN HEISST FÜR DICH:

- weniger Abhängigkeit
- stabilere Kosten
- Schutz vor Hitze und Hochwasser
- Geld, das in der Region bleibt
- Zukunft hier entwickeln
- ein attraktiver Standort

Stadt. Bäume kühlen, filtern Luft und machen Straßen wieder begebar. Entsiegelte Flächen nehmen Regen auf, entlasten Kanäle und helfen durch Trockenzeiten. Genau das ist Ökointelligenz: Stadt nicht gegen die Natur zu bauen, sondern mit ihr.

Nur grüne Städte wachsen

Es geht nicht um Dekoration. Es geht darum, dass unsere Stadt bei 35 Grad und mehr noch funktioniert. Keine Hitzefallen, kein Hochwasserchaos. Und eine Innenstadt, die nicht verdurstet – weder vor Hitze noch vor Leerstand. Grün, Wasser und lebendige Nachbarschaften schützen Gesundheit, ziehen Talente an und machen Städte attraktiv für Gäste und Unternehmen.

Jutta Materna engagiert sich für Umweltbildung, ist Vorstandsmitglied im Freundeskreis Piuspark Ingolstadt e.V. und seit 2008 im Bezirksamtsausschuss Nordwest aktiv. Sie ist freiberufliche Dozentin, Supervisorin und Mediatorin.





ES GEHT UM ALLES.

**Die Welt ist komplizierter geworden.
Krisen kommen gleichzeitig, vieles ist unsicher.
Gerade deshalb braucht es etwas Verlässliches:**

DEMOKRATIE.

**Demokratie heißt nicht, dass alles perfekt ist.
Sie heißt, dass wir selbst entscheiden. In Freiheit.**

Über das, was unser Leben direkt betrifft.

**Unsere Stadt funktioniert, wenn Verantwortung
übernommen wird. Wenn Probleme gelöst statt
instrumentalisiert werden. Wenn Kooperation
wichtiger ist als Krawall.**

DEMOKRATIE IST GEIL.

**Geh am 8. März wählen.
Für Ingolstadt.**

IMPRESSUM

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Kreisverband Ingolstadt
Regionalgeschäftsstelle
Taschenturmstr. 4
85049 Ingolstadt
Telefon: 0151 57862739
E-Mail: info@gruene-ingolstadt.de

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Joachim Siebler (Sprecher)
Verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 Medienstaatsvertrag (V.i.S.d.P.):
Joachim Siebler (Anschrift wie oben)

Redaktion:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Kreisverband Ingolstadt
Druck: Druckzentrum Südwest GmbH
Auflage: 53.000 Exemplare
Politische Werbung zur Kommunalwahl 2026
Stand: Januar 2026



ZUKUNFT STATT HERKUNFT

**Stadt macht Bildung.
Stadt schafft Zukunft.**

Bildung braucht gute Gebäude, Ausstattung und Personal. Von Anfang an. Und ein Leben lang. Denn Bildung entscheidet über Zukunft: für eine Idee, einen Beruf, eine Familie, ein Unternehmen – und für ein ganzes Leben. In einer Demokratie darf Herkunft nicht entscheiden. Nicht sozial. Nicht national. Entscheidend sind Fähigkeiten, Mut und der Wille, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Bildung – schulisch, außerschulisch und kulturell – ist die wichtigste Zukunftskraft unserer Stadt. Gerade in Zeiten des Umbruchs. Dass Schulbauten und Sanierungen aus finanziellen Gründen um Jahre verschoben wurden, ist eine Notlösung. Sie darf nicht zum Dauerzustand werden. Denn unsere Bildungs- und Kulturorte machen Zukunft: Kitas, Schulen, Büchereien, Theater, VHS, Museen, Musikschule, Vereine.

Ingolstadt. Mit der Welt verbunden.

Wer kommt, bringt Neues mit: Perspektiven. Fähigkeiten. Energie. In Ingolstadt leben, lernen und arbeiten Menschen aus rund 140 Nationen. Das macht unsere Stadt innovativer, lebendiger und stärker. Zukunft entsteht dort, wo Herkunft keine Grenze zieht: in Kitas und Schulen, an THI und Universität, in Betrieben und Unternehmen.

YES, WE CAN!

Deine Stimme bestimmt den Kurs der Stadt. Eine Einladung.

Zugegeben: Die Verlockung ist groß, sich zurück-zuziehen und den Kopf in den Sand zu stecken. Klimakrise, politische Weltlage, knappe Kassen – auch Ingolstadt steht vor großen Herausforderungen. Und manchmal ist es notwendig, sich ganz auf die eigene Lage zu konzentrieren. Aber: Lebenssinn nur noch im Privaten suchen? Politik den anderen überlassen, obwohl man sie eigentlich gar nicht gut findet? So kann es nicht besser werden.

8. März: Da geht was!

Der 8. März ist der Tag, an dem wir handeln: Wir ziehen uns nicht zurück. Wir lassen Politikverdrossenheit nicht gewinnen. Wir bestimmen den Kurs unserer Stadt mit.

Was hat deine Stimme mit deinem Alltag zu tun?

Alles. Wohnungen. Grünflächen. Kitas und Schulen. Kultur, Soziales und medizinische Versorgung. Strom, Wärme und Wasser. In all diesen Bereichen entscheidet Kommunalpolitik darüber, ob unser Leben in Ingolstadt gut funktioniert.

Lösungen statt Lager

Die letzten Jahre haben gezeigt: Wir sind die, die Brücken bauen. Wir holen Menschen an einen Tisch, hören zu und arbeiten Lösungen aus –

gemeinsam mit anderen Parteien, Initiativen und Engagierten in dieser Stadt. Während andere Lager pflegen, haben wir Verantwortung übernommen. Diesen Weg gehen wir weiter.

Wählen – und mitgestalten

Die Stimme abgeben und dann warten? Nein. Demokratie lebt vom Mitmachen – in Stadtteilen, Beiräten, Initiativen und Vereinen. Wenn Menschen erleben, was sie gemeinsam bewirken können, entsteht Zusammenhalt. Vielleicht magst du deine Stadt. Vielleicht liebst du sie sogar. Auch wenn dich manches stört: Tu etwas dafür, dass Ingolstadt offen, lebenswert und zukunftsfähig bleibt.

Barbara Leininger, Oberstudienrätin, hat lange Zeit am Reuchlin-Gymnasium unterrichtet. Sie ist seit 2002 Stadträtin und seit 2020 Fraktionsvorsitzende. Ihre Themen sind Bildung, Kultur und Stadtentwicklung.

KEINE TRADWIVES, KEIN VATERLAND.

**Rechts ist nicht rebellisch.
Rechts ist rückwärts.**

Was vor wenigen Jahren noch undenkbar schien, wirkt heute für viele normal: Ein wachsender Teil der Bevölkerung unterstützt eine Partei, die in Teilen als gesichert rechtsextrem gilt. Früher hätte diese Vorstellung einen Aufschrei ausgelöst. Heute bleibt er oft aus. Nicht, weil die Gefahr kleiner geworden ist, sondern weil sich unsere Maßstäbe verschoben haben.

Wenn das Warnsystem offline geht

Über Jahre hat sich die Grenze des Sag- und Denkbaren verschoben. Fachleute sprechen von einer „shifting baseline“: Dinge, die früher Alarm ausgelöst hätten, erscheinen plötzlich akzeptabel. Radikale Positionen kommen nicht mit einem Knall, sondern schleichend. Schritt für Schritt.

Wie rechte Bewegungen manipulieren und Ängste instrumentalisieren

- Die Methoden sind nicht zufällig, sondern kalkuliert: Große Versprechen ohne belastbare Konzepte
- Dauerhafte Stimmungsmache gegen demokratische Institutionen
- Spaltung statt Lösungen
- Pflege internationaler Netzwerke mit extremen Rechten
- Aufbau von Feindbildern
- Verklärung einer angeblich besseren Vergangenheit
- Ignorieren wissenschaftlicher Erkenntnisse
- Aggressive, entmenslichende Sprache in sozialen Medien
- Das Ziel ist nicht Problemlösung. Das Ziel ist Verunsicherung, Wut und Abgrenzung.

Und in Ingolstadt?

Wir müssen hier Probleme lösen und das werden wir auch. Auf lokaler Ebene zeigt sich schnell, wer konstruktiv arbeitet – und wer nur provoziert. Genau deshalb setzen wir Grünen in Ingolstadt auf Gespräch und Präsenz. Zuhören, erklären, widersprechen. Sorgen ernst nehmen, ohne Hass zu normalisieren. Politik verständlich machen und Lösungen anbieten, auch und besonders bei Menschen, die sich bisher nicht für grüne Politik interessiert haben. Denn Demokratie lebt nicht vom Anschreien – sie lebt vom Miteinanderreden und Anpacken. Let's go.

Dr. med. Siegrid Seißler ist Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Ingolstadt und Mitglied im Vorstand der GRÜNEN.